

# Stimmen und Meinungen

Autor(en): **Koelsch, Adolf K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748269>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Stimmen und Meinungen.

## Erklärung.



Auf meinen Aufsatz: „Die unnötigen dramatischen Dichter“ im 11. Heft der „Berner Rundschau“ hat Herr Karl Georg Wendner in Heft 13 geantwortet. Zu erwidern habe ich auf das, was Herr Wendner vorbringt, nichts. Dagegen habe ich ein paar ganz allgemeine Bemerkungen zu machen.

Es war mir nicht darum zu tun, die Ansichten niederzuschreiben, die Hermann Bahr, Erich Schmidt, Rich. M. Meyer, Max Hermann, Witkowski, Alfred Kerr, Mounty Jacobs, Franz Servaes und andere Literaturhistoriker oder Kritiker über Naturalismus im allgemeinen und Gerhart Hauptmann im besondern haben, sondern die Eindrücke aufzuzeichnen, die ich hatte; die ich habe vermöge der mir eigenen Natur; auf Grund meiner höchst persönlichen Wesensbeschaffenheit; meiner seelischen Konstitution; meines Temperamentes und meiner geistigen Artung.

Wie ich es sehe, so habe ich es aufgeschrieben. Wie andere es sehen, ist mir jederzeit interessant; indessen müssen sich diese andern schon damit abfinden, daß alles das, was sie gegen mich vorbringen, an meinen rein persönlichen Eindrücken nicht das Geringste ändert (es sei denn, daß einer mich tiefer führt); daher auch nichts ändert an dem Urteil, das sich auf diese Eindrücke stützt.

Das heißt, daß ich jedes meiner Worte Herrn Karl Georg Wendner gegenüber aufrecht erhalte.

Denn in künstlerischen Dingen bin ich eben das einzige Maß aller Dinge, außer dem es für mich kein anderes gibt. Ganz so wie in Lebensfragen.

Es gibt für mich daher auch keinen Standpunkt des Rechtsens. Es ist mir einerlei, ob ein Literaturhistoriker das, was ich sehe, denke und empfinde, als richtig anerkennt oder nicht. Ich gestehe ihm auf alle Fälle das Recht zu, es als falsch zu bezeichnen. Und wenn er es tut, so ereifert mich das nicht im geringsten. Weil ich mir sage, daß ein Mensch, der zufällig die Organisation des Herrn Karl Georg Wendner hat, auch die Ansichten des Herrn Wendner vertreten wird. Da steckt Naturnotwendigkeit drinnen.

Übrigens ist mir alles das, was Herr Wendner schreibt, nicht unbekannt. Es sind bis ins kleinste die Anschauungen, die ein Professor der Berner Universität diesen Winter in einem Kolleg vorgetragen hat.

Im besondern habe ich nur noch drei Kleinigkeiten zu streifen:

Der erste Satz in Wendners Aufsatz lautet: „Lessing hat die Formel für jede echte Kritik geprägt“. Das ist, mit Verlaub, eine kleine Übertreibung. Der Satz muß natürlich heißen: „Lessing hat die Formel für jede Kritik geprägt, die er für die richtige hielt und die auch ich (Wendner) für die richtige halte“! — Dieselbe Korrektur wäre noch an andern Stellen anzubringen.

Wendner sagt, ich übersehe das Wort „Naturalismus“ etwa mit „Armeleutenkunst“ oder „Kunst des vierten Standes“. — Ich konstatiere, daß ich in meinem Aufsatz weder das eine noch das andere Wort gebraucht habe. Aus guten Gründen nicht. Beide Definitionen treffen nicht im Entferntesten den Sinn dessen, was ich gesagt habe.

Letztens muß ich mir vorbehalten, die Grenzpfähle für ein Thema, das ich behandle, dort einzurammen, wo ich es für nötig erachte. Es gibt eben Gesichtspunkte, die mir wichtiger erscheinen, als Korrektheit im Sinne einer literarhistorischen Doktordissertation.

Dr. R. Adolf Koelisch.



## Drei Sonette.

I.

### Erinnerung.

Der Vorhang fiel — und eine Welt erblich.  
Wir wanderten in Park und Frühlingsnacht,  
Durch die ein lauer Regenlchauer Strich!  
Vergessen war das Spiel, verraucht die Pracht . . .

Wir Ichritten eng geschmiegt, und alles wich,  
Was traurig sann in uns. Du halt gelacht  
Und ich gelcherzt! Und unler Wandel glich  
Dem Schweben Traumbeglückter in der Nacht . . .